



Augustiner- Rundbrief

Ostern 2013

Folge 232



**Lasst uns hier Halleluja singen – hier von Bekümmerten,
hier von Sterblichen, hier auf dem Wege – dort in der Heimat.**

HL. Augustinus Sermo 256

GRUSSWORT

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Mit der Feier des Osterfestes (und seiner Vorbereitung in der Fastenzeit) ist die Christenheit bei den zentralen Tagen aller Geheimnisse unseres Glaubens angelangt. Der christliche Glaube vertraut darauf, dass in Jesus von Nazaret, in seiner Lehre und in seinem Leben, in seinem Sterben und in seiner Auferstehung, das eigentliche Geheimnis unseres eigenen Menschseins für uns sichtbar und offenbar geworden ist: Gott als unser Ursprung und unsere Vollendung. „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.“ (Kol 1,15) Wenn wir zu Ostern die Auferstehung Jesu feiern, dann denken wir nicht nur geschichtlich zurück an das Leiden, Sterben und die Auferstehung des Herrn vor etwa 2000 Jahren. Wir feiern auch, weil unsere Fragen nach dem Geheimnis unseres eigenen Lebens, nach seinem Sinn, nach seinem Weg, nach seiner Zukunft in der Ausgestaltung dieses Festes beantwortet werden können. Das Leben Jesu hat die Todesgrenze durchbrochen und wurde in das endgültige Leben, in das ewige Leben Gottes hinein genommen. An ihm ist offenbar geworden, dass es das „ewige Leben“, nach dem wir verlangen, wirklich gibt. Jesus Christus hat es erlangt, als Erster. Er lebt in Gott. Und wir Menschen werden leben, wenn wir „in Christus“ leben. Dann sind Leid, Schmerzen und auch der Tod, der unausweichlich unser irdisches Leben beendet, nicht endgültige



Zerstörung, sondern Durchgang zur Vollendung unseres Lebens. Weil Jesus lebt, vollzieht sich Auferstehung auch mitten in unserem Leben, ja ist sie Gegenwart. So kam es, dass die Anhänger Jesu, die sich nach seiner Kreuzigung ängstlich und entmutigt zurückgezogen hatten, nun auf einmal die Osterbotschaft mutig und unbeirrt überall verkündigten und für die Wahrheit dieses Zeugnisses sogar in den Tod gingen. Die Kirche trug diese Botschaft von der Erlösung der ganzen Schöpfung durch die Jahrtausende bis heute weiter und erkennt in der Auferstehung Jesu Fundament für ihr Feiern, ihre Verkündigung und ihren Liebesdienst an den Menschen, denn die Liebe ist stärker als der Tod und gründet Unsterblichkeit.

So sage ich Ihnen allen herzlich „Vergelt´s Gott“ für Ihre Gebete und Ihre treue Unterstützung in ideeller und materieller Hinsicht, die uns Augustinern des Augustiner-Vikariates Wien „Maria Trost“ helfen, unseren Beitrag zur Verbreitung der Osterbotschaft und zur Vertiefung des Glaubens zu leisten. Gemeinsam mit meinen Mitbrüdern in Zwiesel und Wien erbitte ich Ihnen und Ihren Lieben den Segen des auferstandenen Herrn Jesus und wünsche Ihnen, liebe Förderinnen und Förderer, gesegnete Osterfeiertage.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr P. Dominic Sadrawetz OSA
Regionalvikar

Osterwünsche

Wir Augustiner aus Zwiesel und Wien wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, und Ihren Lieben ein frohes und gesegnetes Osterfest und erbitten Ihnen viel Frieden, Kraft und Trost, die aus der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn erwachsen!

ZU TISCH MIT DEM HERRN

Ein deutscher Soldat erzählt



Tief in Russland erlebte ich Ostern wie nie zuvor in meinem Leben. Noch war die Front nicht ins Wanken geraten. Ich lag dort mit meinen Leuten im Quartier. Eines Abends suchte ich die kleine, unscheinbare Schenke am Dorfrand auf. Als ich eintrat, blieb ich fast betroffen stehen, so sauber und licht schauten mir die weißgetünchten Wände und blanken Tische entgegen. Auch der alte Mann hinter der Theke machte einen guten Eindruck. Jetzt erinnerte ich mich, dass in wenigen Tagen Ostern war.

Ein Tisch war besonders feierlich geziert mit ein paar künstlichen Osterblumen. Erwartete der Wirt eine Abendgesellschaft? Ich setzte mich nebenan und entdeckte nun ein großes Kreuz, das über jenem Tisch hing, ebenfalls mit Blumen geschmückt.

Der Alte trat zu mir und stellte das bestellte Bier hin. Ich fragte ihn, ob er jemanden erwarte? Er

sah mich forschend an. „Bist du ein Christ, Herr Offizier?“ fragte er. Ich lächelte und sagte, dass ich katholisch sei. Sein Gesicht leuchtet auf. Er sah mich abermals lange an. So als habe er endlich Zutrauen gefasst, erklärte er: Jener Tisch bleibt frei, auch wenn keiner kommt, denn er ist für den Herrn! Du musst wissen, Väterchen, Jesus Christus ist einmal mit seinen Jüngern bei mir eingekehrt.“ Ich antwortete nichts. „Du glaubst nicht daran, Herr Offizier?“ Als der Alte mein zustimmendes Nicken sah, erzählte er leise:

„Das ist nun zehn Jahre her. Damals war die Priesterverfolgung im Gange. Sie flüchteten unerkannt von Ort zu Ort, die meisten wurden aber am Ende doch gefasst. Unseren Pfarrer hatten sie erschossen. Eines Abends um Ostern herum klopfen drei Männer bei mir an und baten um Unterkunft. Ich wies sie nicht ab und gab ihnen jenen Tisch dort. Da konnte ich sie gut



beobachten. Sie gefielen mir in ihrer Art, und ich fragte, was ich bringen dürfe. Der Älteste fragte zögernd, ob ich Weizenbrot im Haus hätte und etwas Wein. Nun, das waren kostbare Dinge damals. Aber ich hätte sie ihnen auch ohne das Geldstück gebracht, das mir einer der Jüngeren ohne Worte hinschob. Ich hatte Vertrauen und Mitleid mit ihnen. Sie waren so abgehetzt. Ich brachte, was sie verlangten, und zog mich hinter die Theke zurück. Da saßen die drei nun stumm und rührten nichts an. Vielleicht waren sie zu erschöpft, um etwas zu essen. Plötzlich erschrak ich. Der Ältere in der Mitte neigte sich vor – wurde er etwa ohnmächtig? Nein, tief beugte er sich über den Teller, auf dem das Weizenbrot lag. Er nahm es in seine Hände, brach es und hob still die Augen zum Himmel. Ich taumelte gegen die Wand. Ich erkannte ihn am Brotbrechen. Und ich zitterte, als er sich abermals über das Glas mit rotem Wein neigte.

Ich lief zur Tür und verriegelte sie fest. Dann trat ich zum Tisch und bat unter Tränen, teilhaben zu dürfen an diesem Abendmahl des Herrn. Die drei hatten schon empfangen. Es blieb genug für mich und das Dorf. So holte ich in der Nacht die Leute zusammen und erklärte ihnen, dass ein fliehender Bischof mit zwei neugeweihten Priestern bei uns eingekehrt ist. Es war Ostern, Herr Offizier! Am nächsten Morgen waren sie verschwunden, so jäh und still wie der Herr bei den Emmausjüngern. Es war das letzte Osterfest, das wir Christen hier würdig feiern konnten. Seitdem, Herr Offizier, warte ich auf die Rückkehr des Herrn. Du verstehst. Ich halte meinen Tisch reserviert. Vielleicht kehrt der Herr nochmals beim Emmauswirt ein, denn es will Abend werden mit ihm.“ Tränen traten in seine hellen Augen, er wandte sich ab.
Aus: „Bote Unserer Lieben Frau“, Dominikanerjahrbuch 1976

PAPST BENEDIKT XVI. 2005-2013

Seit vielen Jahrhunderten ist das Ende eines Pontifikates mit dem Tod eines Papstes begründet. Im Laufe der Kirchengeschichte finden wir durchaus auch Päpste, die freiwillig oder aus (kirchen)politischen Gründen zurückgetreten sind, um eine verfahrenere Situation wieder ins Lot zu bringen. In den vergangenen Jahrhunderten jedoch ist dies immer nur eine Theorie geblieben – denken wir an die von Papst Pius XII. angedachte Lösung einer Abdankung im Falle einer Entführung durch die Nazis. Für den seligen Papst Johannes Paul II. bedeutete das Papstamt auch in bewusster Weise einen Kreuzweg durch seine Krankheit – „vom Kreuz steigt man nicht herab“ so hieß die Losung. Der Wiener Erzbischof, Christoph Kard. Schönborn, meinte in diesem Zusammenhang, dass ein Papst aber vom päpstlichen Thron steigen könne, wenn die Kräfte zur Ausübung des Amtes nicht mehr gegeben wären. Papst Benedikt XVI. hat am 11. Februar 2013 von diesem im CIC aus dem Jahr 1917 erstmals erwähnten freiwilligen Rücktritt Gebrauch gemacht und mit 28. Februar, 20.00 Uhr, sein Amt niedergelegt.

„...dass meine Kräfte infolge des vorgerückten Alters nicht mehr geeignet sind...“ so hat er es beim Konsistorium vor den im Vatikan versammelten Kardinälen mit ruhiger Stimme in lateinischer Sprache vorgetragen. Wie ein Paukenschlag ging diese Nachricht um die Welt und führt zu Irritation bei den Gläubigen und für Spekulationen bei den Medien. Wer das Leben dieses Papstes betrachtet, wird feststellen müssen, dass er im schönsten Sinn des Wortes ein Diener für die Kirche ist. In all seinem Tun als Konzilstheologe (1962-1965), als Professor für Dogmatik in

Freising, Bonn, Tübingen und Regensburg, als Erzbischof von München/Freising hat er immer Christus verkündet, sich mit theologischen Fragen beschäftigt, die uns in den gesammelten Werken in einigen Bänden vorliegen. Als Papst Johannes Paul II. Kard. Ratzinger nach Rom als Präfekten der Glaubenskongregation berief, hatte er schnell den Ruf eines „Panzerkardinals“. Dass er diesem Ruf niemals gerecht wurde, beweist die Tatsache, dass er stets ruhig und mit den besten Argumenten ausgestattet, den christlichen Glauben unversehrt behütet und gefördert hat. Im Alter von 75 Jahren wollte er sich zurückziehen, um sich wieder ganz der Wissenschaft widmen zu können, aber er sollte bis zur eigenen Wahl zum Papst dieses Amt innehaben.

„Ein einfacher Arbeiter im Weinberg“, so hat er sich selbst auf der Loggia von St. Peter bezeichnet, als er das erste Mal als gewählter Papst zu der versammelten Menge sprach – und man glaubte es ihm. Die päpstlichen Schreiben zeugen von einer tiefen Spiritualität – denken wir





nur an seine erste Enzyklika „Deus caritas est“ über die verschiedenen Formen von Liebe, die in Christus wurzelt, in der Caritas, der höchsten Form gelebter Liebe, weil Christus sich aus Liebe hingegeben hat. Auch der christlichen Hoffnung hat er in einem Schreiben sein Augenmerk geschenkt und so mit den drei göttlichen Tugenden für uns wieder Bedenkenswertes für das Leben geschenkt.

In der Frage der Ökumene ist ihm das Zueinander mit der Orthodoxie, der wir so nahe stehen in Lehre und Glauben, sehr wichtig gewesen und hat entscheidende Akzente gesetzt. So manches Wort wurde missverstanden, manche Handlung falsch ausgelegt. Immer aber ging es Papst Benedikt um die Einigung im Glauben und der Gemeinschaft der Glaubenden. Seine apostolischen Reisen führten ihn u. a. auch nach Österreich und



Deutschland – Reisen, die bleibend in Erinnerung sind.

Als großes Vermächtnis hat uns dieser große und gelehrte Papst die drei Bände über das Leben Jesu vorgelegt, nicht als Papst, sondern als Theologe und stellte es jedem frei, auch Kritik zu üben, wenn er betont: „Ich bitte die Leserinnen und Leser nur um jenen Vorschuss an Sympathie, ohne den es kein Verstehen gibt.“

Mit großer Dankbarkeit und viel Sympathie verabschieden wir uns von diesem großen Papst, der mit seiner demütigen Haltung zeigt, dass auch zum freiwilligen Verzicht auf dieses Amt höchste Demut gehört.

Vergelt's Gott, Heiliger Vater, Papst Benedikt, für all Ihr Wirken für die Kirche.

Gott behüte Sie!

P. Albin Scheuch OSA



In unserer Pfarrgruppe „Fenster-Blick“ ist vor einigen Monaten der Wunsch erwachsen, eine Reise nach Rom zu unternehmen. Der Besuch soll zwar Form und Gestalt eines „verlängerten Wochenendurlaubes“ haben, aber vom Wesen her als Wallfahrt angelegt werden.

Vom 6. bis zum 10. Februar war es soweit: Die sechs Pilger P. Nikolaus, Ursi, Christian, Clemens, Lukas und Michi brachen am Mittwoch auf, am Freitag kamen Joanna aus Polen und Chris aus England nach – eine wahrlich international besetzte lebendige Gruppe, die sich unter dem Schutz des hl. P. Pio auf dem Weg nach Rom machte. Dieser hatte es nicht immer leicht, seine schützende Hand über unsere fröhliche Tischgemeinschaft zu halten.

Es ist im gebotenen Umfang leider nicht möglich, alle Erlebnisse, alle Eindrücke, alle Begegnungen zu



beschreiben. Deshalb möchte ich für jeden Tag einen Programmpunkt hervorheben, der mich in besonderer Weise beeindruckt hat:

Am Ankunftstag besuchten wir die Kirche St. Pantaleo, das Haus in dem der hl. Josef Calasanz über 30 Jahre lebte und wirkte. Dieser hat um 1600 als Erster verarmte Kinder unentgeltlich unterrichtet. Im damaligen Klassenzimmer, das bis heute erhalten ist, und das heute als Kapelle dient, feierten wir die hl. Messe. P. Nikolaus betonte in seiner Predigt, mit welcher Hingabe und mit welchem Eifer der hl. Josef seinem Schuldienst nachging. Im von ihm gegründeten Orden der Piaristen strahlte sein Wirken bis heute nach.

Der Donnerstag war dem Besuch des Grabes des hl. Petrus gewidmet. Dieses befindet sich in der Nekropole unterhalb des



Petersdoms. Nachdem uns ein Angehöriger der Schweizergarde darauf aufmerksam gemacht hatte, dass wir 40 Minuten zu früh beim Eingang zum Vatikan standen, genossen wir zuvor noch die spätwinterliche Sonne am Petersplatz. Die anschließende Führung durch die Grotten lehrte uns viel über die abwechslungsreiche Geschichte der Kultstätten unter dem heutigen Dom. Sie endete beeindruckend beim Grab Petri und in der Capella Clementina.

Auch der Freitag stand im Zeichen des Apostelfürsten, denn um 7 Uhr feierten wir Gottesdienst in einer Kapelle ganz in der Nähe seines Grabes. Es war ein gesegneter Morgen, denn die Sonne, die am menschenleeren Petersplatz auf den Dom strahlte, erfüllte auch einen begeisterten Spätaufsteher wie mich mit heller Vorfreude auf die bevorstehende Messe. Der Gottesdienst unter Jahrhunderten von Kirchengeschichte war für mich umso beeindruckender, da wir ihn in der Capella Lituana feiern durften, die in ihrer Schlichtheit einen Gegenpol dazu bildet. Der Hl. Geist ließ sich durch den Lärm nicht aufhalten und hat unsere Herzen erreicht. Manchmal muss man eben selbst ruhiger werden, um sich öffnen zu können.

Die Siebenkirchenwallfahrt war sicherlich ein spiritueller Höhepunkt unserer Reise. Sie fand am Samstag statt. Diese Wallfahrt ist ein Fußweg im Gebet durch die Stadt und beinhaltet alle sieben römischen Hauptkirchen. Sie hat eine Jahrhunderte alte Tradition, ihre Wurzeln gehen bis in die Spätantike zurück. Im 16. Jh. wurde sie von Philipp Neri neu belebt, Josef Calasanz soll sie jede Woche gegangen sein. Um 8 Uhr morgens war Aufbruch vom Petersdom. Auf der Strecke liegen

St. Maria Maggiore, St. Lorenzo vor den Mauern, St. Croce in Gerusalemme, die Lateranbasilika und St. Sebastian, wo wir gemeinsam die Eucharistie gefeiert haben. Der Pilger wird gefangen durch eine unbeschreibliche Zahl an Eindrücken, gleichzeitig lassen die vielen Kraftstätten und Gebete den Gläubigen spirituell tief durchatmen. Abends erreichten wir die Zielkirche St. Paul vor den Mauern. Man muss diese Wallfahrt selbst gegangen sein, um zu verstehen, mit welcher tiefen geistigen Christusbegegnung und mit wie viel Licht im Herzen man seinen ermüdeten Körper in der letzten Kirche vor dem Altar in die Knie sinken lässt.

Diese Reise nach Rom war nicht nur deshalb so ergreifend, weil die Gemeinschaft mit Christus und unter den Teilnehmern gestärkt wurde, sondern auch, weil sie professionell und liebevoll organisiert wurde. Daher danken wir P. Nikolaus für die Organisation und die geistliche Begleitung, sowie Lukas für die Idee und Gestaltung der Siebenkirchenwallfahrt.

Gestärkt besuchten die Pilger aus St. Augustin am Abreisetag den Sonntagsgottesdienst bei der deutschsprachigen Gemeinde von S. Maria dell' Anima. Im Anschluss daran gingen wir erneut zum Petersplatz, um das jeden Sonntagmittag stattfindende Angelus-Gebet mit dem Papst zu beten - zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, wie folgenreich dieser Besuch bei Papst Benedikt XVI. sein würde...

Heiliger Vater! Wir danken Ihnen für Ihren Dienst an der Kirche und beten mit Ihnen für einen baldigen und würdigen Nachfolger auf dem Stuhl des hl. Petrus!

Michael Schimpl

IMPRESSUM

Der Augustiner-Rundbrief wird herausgegeben vom Augustiner-Vikariat Wien e. V., Augustinerstraße 10, 94227 Zwiesel. Fon: 0 99 22 / 50 100 0, Fax: 0 99 22 / 50 100 60, eMail: rundbrief@augustiner-zwiesel.de. Bankverbindung: Sparkasse Zwiesel, Kto.Nr.: 219 998, BLZ: 741 514 50. Als Manuskript gedruckt. Mit Erlaubnis der Ordensoberen. Herstellung: ©Kren Medienmanufaktur, Admont.

Druck: Wallig, Gröbming. Bildernachweis: Archiv des Augustiner-Vikariates Wien.